



Geldschöpfung und Schulden

Vorwort

Die folgende Arbeit soll helfen zu verstehen, wie Geld eigentlich erzeugt wird und wie dieses in Umlauf kommt. Obwohl die Thematik komplex werden kann wenn man in die Tiefe geht, sind die Grundprinzipien relativ einfach und sollten von jedermann verstanden werden können. Dies erscheint mir vor allem in einer Zeit wichtig in der wir das Gefühl haben, dass im Geldsystem irgendetwas falsch läuft. Was Geld eigentlich darstellt und insbesondere was es mit dem Zins (bzw. Zinseszins) auf sich hat, habe ich bereits in meiner Arbeit „Das Zinssystem“ beschrieben. Das Anwachsen der Geldmengen habe ich dort begründet weswegen ich hier nicht nochmals darauf eingehen werde.

Geldmengen

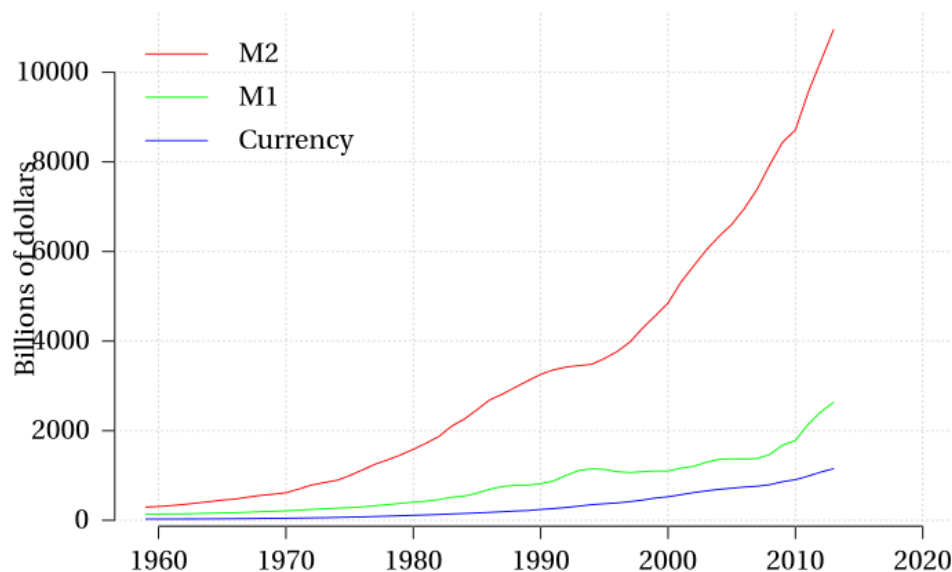
Zu Beginn mag es sinnvoll sein, etwas sensibler zu diesem Thema zu werden und Motivation zu erzeugen, warum man sich mit diesem Thema überhaupt auseinander setzen sollte. Wenn man sich mit den verschiedenen Geldmengen noch nicht auseinander gesetzt hat könnte man annehmen, dass es eine Anzahl von Geldscheinen und Münzen gibt, die von der Zentralbank ausgegeben wurden und damit sei die Sache schon erledigt. Doch Vorsicht: Geld in unserem täglichen Gebrauch ist nichts anderes als ein Versprechen auf eine Sache (einen Gegenstand oder eine Dienstleistung) im entsprechenden Gegenwert. Dies trifft jedoch nicht nur auf Bargeld zu, sondern dieses Versprechen wird uns auch gegeben indem wir ein Guthaben auf einem Bankkonto oder einem Sparbuch haben. Mehr noch: dies trifft auch auf Finanzprodukte aller Art zu, also sind im Hinblick auf die Geldmenge z.B. auch Derivate zu berücksichtigen, obwohl diese freilich schon etwas weiter entfernt vom täglichen Gebrauch sind als das Bargeld. Im Folgenden dazu eine kurze Definition für all jene, die es interessiert (ansonsten bitte beim darauf folgenden Absatz fortfahren). Die Geldmengen werden als M0 bis M3 bezeichnet und bauen aufeinander auf. Da es verschiedene Definitionen gibt, soll hier nur die der europäischen Zentralbank – in etwas vereinfachter Form – aufgeführt werden:

- M0= Alle im Umlauf befindlichen Banknoten und Münzen (Geldbasis)
- M1= M0 plus täglich fällige Einlagen (z.B. von Konten)
- M2= M1 plus Einlagen mit vereinbarter Laufzeit bis zu zwei Jahren und Einlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist bis zu drei Monaten (also quasi mittelfristig gebundenes Geld)
- M3= M2 plus Anteile an Geldmarktfonds, Refinanzierungsgeschäften, Geldmarktpapieren und Bankschuldverschreibungen mit einer Laufzeit bis zu zwei Jahren (hier kommt also auch die Vielzahl der „Finanzprodukte“ mit ins Spiel)



Interessant wird es, wenn man sich die Entwicklung dieser Geldmengen anhand des US-Dollars ansieht (auch wenn sich die Definitionen zwischen USA und der EU unterscheiden mögen ist dieses Bild durchaus repräsentativ für die Grundaussage):

Components of the US monetary supply



Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Components_of_US_Money_supply.svg

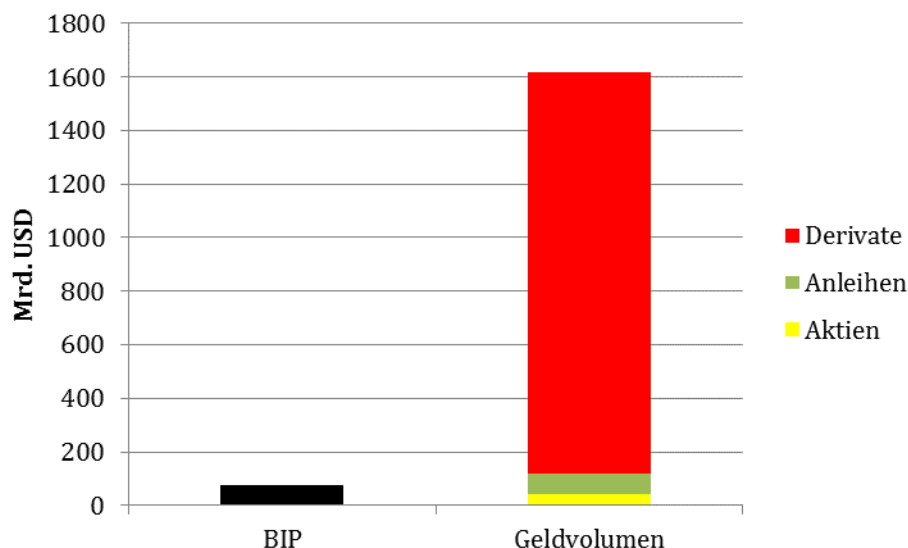
Man sieht in der Grafik sehr deutlich den rapiden (exponentiellen!) Anstieg der Geldmenge M2 einerseits und aber andererseits auch den eklatanten Unterschied zur „Currency“ – Geldmenge M0 (Über 10 Mrd. USD M3 vs. 1 Mrd. USD M0).

Nun muss doch nochmals auf die Definitionen Bezug genommen werden: Die US-Zentralbank Fed weist größere Dollarkonten (über 100.000 €) in M2 überhaupt nicht aus, sondern erst in M3. Letztere enthält dann auch größere übertragbare US-Dollar-Wertpapierbestände sowie die US-Dollar-Devisenbestände der meisten nichteuropäischen Länder. Diese Geldmenge muss also nochmals um vieles höher sein als die oben in M2 dargestellte Menge, wird seit 2006 jedoch nicht mehr erfasst. (!) Ein Schelm wer Böses dabei denkt...

Aktuelle Zahlen

Diese etwas theoretische Begriffsdefinition wollte ich voranschicken um zu zeigen, wie sehr sich mittlerweile die Finanzwelt von der ursprünglichen Tauschfunktion des Bargeldes entfernt hat. Vielleicht lässt sich dies aber auch mit den folgenden Zahlen aus dem Jahre 2011 samt grafischer Darstellung sehr gut veranschaulichen:

- Das Brutto-Welt-Produkt (also die Menge der erzeugten Güter und Leistungen weltweit) betrug rund 71 Billionen USD
- Das Volumen aller Aktien betrug ~ 40 Billionen USD
- Das Volumen aller Anleihen betrug ~ 80 Billionen USD
- Das weltweite Volumen der Derivate ~ 1.500 Billionen USD (!)



In dieser Grafik wäre die Welt-Bargeldmenge von grob geschätzten 2-3 Billionen nur mehr als dünner Strich sichtbar. Viele weitere Zahlen lassen sich im Internet finden, etliche davon laden zum Staunen und zum Nachdenken ob Ihrer Irrwitzigkeit ein. Was sie aber alle sagen wollen ist, dass wir heute mit einer Menge an Kapital hantieren die sich mehr oder minder von der Realität abgekoppelt hat, und kaum mehr durch reale Güter zu decken ist. Wir sind bildlich gesprochen mit einem Fahrrad unterwegs, welches einen Lastwagen auf dem Gepäckträger hat. Wie stabil unser System damit noch sein kann überlasse ich der Fantasie jedes einzelnen.

Ich rufe aber gerade aus diesem Grund jeden dazu auf sich dem Thema zu widmen, sich Wissen anzueignen und dieses weiterzugeben, damit die damit verbundenen Probleme die uns laufend einholen und weiter einholen werden endlich ins rechte Licht gerückt und von immer mehr Menschen auch verstanden werden!

Geldschöpfung

Noch ein anderes – vermutlich bekannteres – Faktum: die gesetzlich festgelegte Mindest-Einlagenreserven von Banken zur Kreditvergabe betragen in etwa 5% (Zahl variiert ist aber realistisch). Wenn nun also jeder zwanzigste Euro abgehoben werden würde, dann hätte die Bank keine Eigenmittel mehr und wäre de facto pleite, weswegen ein Bank Run auch von der Finanzwelt mehr als gefürchtet wird. Das ist auch ein wesentlicher Eckpunkt bei der Geldschöpfung welche nun im Folgenden behandelt werden wird.

Geld entsteht im klassischen Sinne dadurch, dass es von einer der Zentralbanken erzeugt und emittiert wird. Dies kann in Form von Bargeld, also Münzen und Scheinen erfolgen aber auch in Form einer Guthabenerstellung auf einem Konto. Dieser Vorgang der Geldausgabe geschieht dadurch, dass sich eine private Geschäftsbank einen bestimmten Geldbetrag von der Zentralbank ausleiht. Dafür sind freilich Zinsen von der Geschäftsbank an die Zentralbank zu entrichten. Die Geschäftsbank kann dann mit diesem Geld arbeiten und an die Menschen und Unternehmen weiterreichen. Diese Form der Geldschöpfung ist so auch in den Köpfen der meisten Menschen verankert – doch es ist nicht die einzige Form der Geldschöpfung.

Weitaus weniger Menschen kennen die Tatsache, dass auch normale Geschäftsbanken Geld erzeugen! Dies geschieht mit Hilfe der vorhin angesprochenen Mindest-Einlagenreserve. Nehmen wir hierzu einmal an, dass eine Bank beispielsweise 1.000 € durch Einlage eines Kunden (der sein Ersparnis zur Bank bringt) oder aber auch durch die vorhin angesprochene Aufnahme bei der Notenbank an zusätzlichem Kapital erhält. Sie ist dann bei einer Mindest-Einlagenreserve von z.B. 5% in der Lage einen neuen Kredit in der Höhe von 20.000 € zu vergeben. Wenn die Reserve bei 1% festgelegt ist, dann kann der Kredit sogar 100.000 € betragen. Da dieser Betrag aber von einem Unternehmen



oder einer Privatperson in Anspruch genommen und damit eine Investition bzw. Konsumation tatsächlich getätigt werden kann, wurde somit zusätzliches Geld erschaffen, welches sich bis zur Rückzahlung des Kredites im Wirtschaftskreislauf bewegen kann.

Wenn man nun annimmt, dass dieses Geld erneut zu Banken gebracht wird, dann beginnt aber ein Teufelskreis der dafür sorgt, dass sich die Geldmenge ständig ausweitet. Und das tollste daran ist: wenn sich die Banken nun gegenseitig Geld leihen braucht man nicht einmal mehr Privatpersonen oder Unternehmen dafür!

Zu erwähnen ist auch dass die Geschäftsbanken mit dieser Praxis zwar vergleichsweise wenig Zinsen bei der Zentralbank zu zahlen haben (entsprechend dem Leitzins), aber dann ein vielfaches dieses Betrages zu einem wesentlich höheren Zinssatz weiter verleihen. Wenn dann der Schuldner seinen Kredit nicht bezahlen kann, wird die „dingliche Sicherung“ einbehalten, also das was er als Pfand angegeben hat. Dies kann sein Gehalt sein, aber auch das Haus welches er mit Hilfe des Kredites erbauen wollte oder die Firma eines Unternehmers.



Die Banken sehen dies als gerechtfertigte Marge und als Sicherstellung für ihre Dienstleistungen an. Spätestens aber seit Banken sich verstärkt am globalen Finanzcasino beteiligen, gerät diese Haltung ethnisch in die Zwickmühle und wird von immer mehr Kritikern als ungerechtfertigt empfunden, was in neuerer Zeit sogar zu Sammelklagen gegen Banken geführt hat. Darin werden die Kredite als nichtig angeführt, da es sich bei dem verliehenen Geld um kein Guthaben der Bank gehandelt habe sondern um selbst geschöpftes Geld. Und solches zu verleihen entspräche nicht dem eigentlichen Wesen eines Kredites.

Somit sei festgestellt dass das Geldmonopol nicht beim Staat liegt und auch nur in kleinem Rahmen bei der Zentralbank, sondern hauptsächlich bei den privaten Geschäftsbanken. Die Geldschöpfung ist somit ein kaum noch politisch und gesellschaftlich gesteuerter Vorgang.

Verschuldung

Nachdem die Erschaffung von Guthaben nun erklärt ist wollen wir im Folgenden einen Blick auf die Schulden werfen. Gleich vorweg eine Tatsache die nach wie vor viele Menschen überraschen wird: Die Summe der Guthaben und die Summe der Schulden sind weltweit gesehen eigentlich identisch! Das bedeutet, dass es für jeden Euro der von irgendjemandem besessen wird, auch einen Euro geben muss, den jemand in Form von Schulden aufgenommen hat. Dies lässt sich geistig gut nachvollziehen wenn man den vorigen Absatz verstanden hat. Denn das Geld welches von privaten Geschäftsbanken wie vorhin beschrieben geschöpft und an die Kreditnehmer ausgegeben wurde, ist sowohl eine Schuld an die Bank, als auch ein Guthaben des Kreditnehmers. Das gleiche gilt auch für den Vorgang wenn sich eine private Geschäftsbank einen Geldbetrag von der Zentralbank ausgeliehen hat – auch hier ist die aufgenommene Schuld gleich des zur Verfügung stehenden Kapitals bis zur dessen Tilgung.

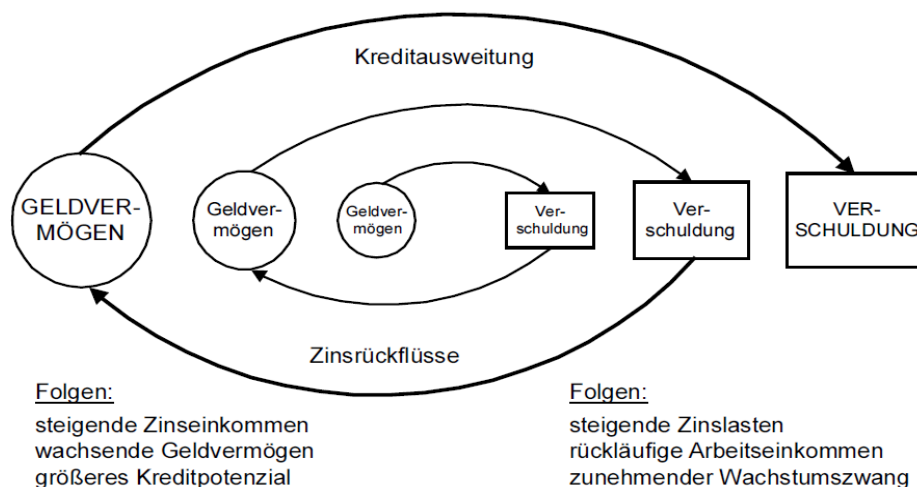
Interessant wird es wenn man diese Methodik im Kontext eines Staates betrachtet. Es ist nämlich ein Irrglaube, dass die Staaten das Geld über die Zentralbank einfach geschaffen haben und damit arbeiten können als wäre es ihr eigenes. Es



ist auch in diesem Fall nur geliehen und die Staatsschulden entsprechend genau diesem Betrag. Wichtig ist zu erkennen, dass es sich dabei aber um eine Falle handelt!

Nehmen wir dazu an, dass ein neuer Staat gegründet wird. Er braucht bereits im ersten Jahr Geld um seine Funktionen erfüllen zu können. Da er aber kein Geld erschaffen sondern nur bei Banken leihen kann, muss er im Zuge dessen einen Kredit aufnehmen, für den freilich auch Zinsen anfallen. Nehmen wir weiters an, dass nach dem ersten Jahr der Kredit mitsamt (sagen wir 5%) Zinsen fällig wird. Der Staat kann aber nach wie vor kein Geld erschaffen, sondern hat wieder nur eine Möglichkeit: sich den gleichen Betrag plus den angefallenen Zinsen erneut auszuleihen, um das zweite Jahr seines Bestehens zu überdauern. Nachdem dieser Vorgang jedes Jahr erneut erfolgt, gerät der Staat durch das dem Zins anhaftende exponentielle Wachstum zwangsläufig in eine Schuldenspirale, aus der er nicht mehr herauskommt. Es kommt irgendwann zur Staatsschuldenkrise.

Daraus ergibt sich auch die folgende Tatsache: wolle ein Staat alle seine Staatsschulden zurückzahlen, wären damit alle Gelder vernichtet die im Umlauf waren und selbst dann würden die Zinsforderungen noch offen bleiben. Dass ein Abbau der Staatsschulden somit ein politisches Ziel sein soll, empfinde ich persönlich mittlerweile nur mehr als ein Sand-in-die-Augen-streuen. Es ist systemisch überhaupt nicht möglich und aufgrund der Machtverhältnisse auch gar nicht erwünscht. Letzteres zu erläutern würde hier den Rahmen sprengen und ist in meiner dritten Arbeit beschrieben. Der Zusammenhang zwischen einerseits dem Kapital, welches durch Zinsen ständig weiter anwächst, sowie dem gegenüber stehend der Verschuldung, welche diese Zinsen bedient aber ebenfalls mitwachsen muss wird in der folgenden Grafik verdeutlicht:



Quelle: H. Creutz – Das Geld-Syndrom S.106

Was irgendwann folgen muss, ist wie oben angesprochen ein Heranziehen der als Pfand eingebrachten Güter, der „dinglichen Sicherung“. Sei es bei Privatpersonen beispielsweise ein Haus, das den Besitzer wechselt, wenn der Schuldner nicht mehr zahlen kann, ist es bei der Betrachtung eines Staates aber nochmals prekärer. Hier gerät man nämlich in die Notwendigkeit zur Bedienung der Schulden mittels Steuererhöhungen, Ausgabenkürzungen oder Privatisierungen. Anders gesagt: Die Werte für die Zinszahlungen müssen von der Bevölkerung aufgebracht werden. Eine Anmerkung an dieser Stelle: Wenn sich der Staat diese Beträge ausschließlich von den Kapitaleignern (also den Zinsgewinnern) holen würden, wäre dies ebenfalls ein ausgeglichenes System – was de facto jedoch nie der Fall ist.



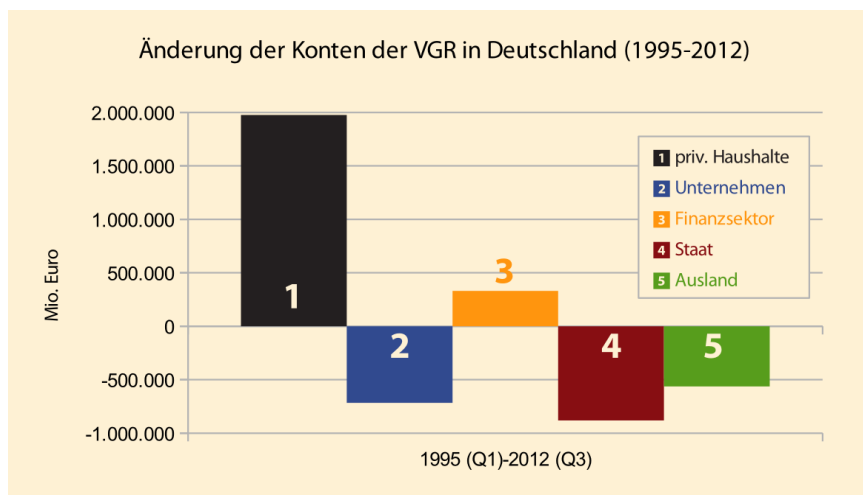
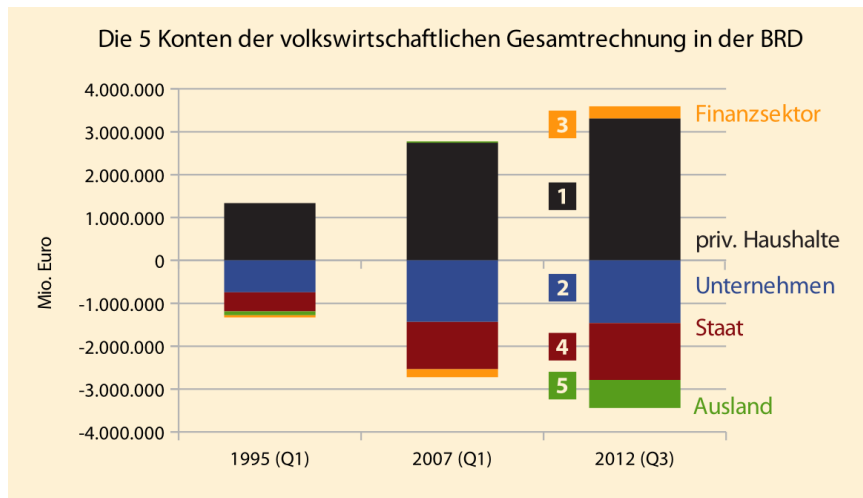
Wenn das Haushaltsbudget dann weitgehend ausgereizt ist, muss privatisiert werden, sprich: das Tafelsilber erhalten, welches aber ursprünglich Staatseigentum, also ein Gut aller Menschen dieses Staates gewesen ist. Man mag nun geteilter Meinung sein, ob Betriebe bzw. Güter besser vom Staate oder von Privatunternehmen geführt und verwaltet werden, aber Tatsache ist, dass etwas, was vorher der Gemeinschaft gehört hatte, nun einer oder mehreren Privatpersonen gehört – nämlich jenen, die bereits viel Kapital besitzen und denen diese (Zins)erträge leistungslos (!) zustehen. Dies sollte man sich stets vor Augen führen, wenn es um das Thema Privatisierungen geht. Viele Städte haben schlechte Erfahrungen mit z.B. der Privatisierung der Wasserversorgung gemacht und nach einigen Jahren diese wieder zurückgekauft, was übrigens auch belegt, dass solche Grundversorgungselemente oft auch in staatlicher Hand besser aufgehoben sind. Man darf ja dabei nie vergessen, dass ein Unternehmen meist in wesentlich kürzeren Zeiträumen rechnen muss (wenige Jahre oder sogar weniger als ein Jahr) während der Staat das Wohl der Menschen auf Generationen hinaus betrachten sollte.

Auch die Immobilienblase 2007 in den USA hat eine Enteignung der Häuserbesitzer nach sich gezogen. Freilich gab es Gewinner und Verlierer, und man muss auch zugeben dass diese Häuserbesitzer oft zu wenig Vorsicht walten ließen. Doch letztlich ist mit den Krediten und vor allem mit den damit verbundenen Zinsen Immobilienmasse zu all jenen Kapitalbesitzern geflossen die erfolgreich mit dieser Blase Geld verdient haben.

Ich möchte der Vollständigkeit halber noch erwähnen, dass man die Zusammenhänge von Guthaben und Schulden auch anhand der 5 Konten der Volkswirtschaft gut betrachten kann. Diese stellen dar, welchen Zustand die fünf Sektoren

- Private Haushalte
- Unternehmen (nichtfinanzielle)
- Finanzsektor (Banken und Versicherungen)
- Staat (Bund, Länder, etc.)
- sowie das Ausland

im Sinne von Guthaben oder Schuld aufweisen. Diese Aufstellung zeigt deutlich, dass die privaten Haushalte die massiven Nutznießer sind (natürlich ohne Berücksichtigung, wie diese Guthaben in der Bevölkerung aufgeteilt sind!) und aber Unternehmen aber vor allem der Staat zu den Verlierern gehören. Dazu die folgenden beiden Grafiken aus Deutschland (wo auch die ausländischen Schuldner ebenfalls zu den Verlierern gehören, also deren Schulden beim Staate Deutschland anwuchs). Interessant ist hierbei auch dass der – vielgescholtene – Finanzsektor selbst keine allzu großen Vorteile zu verbuchen hat. Wer sich näher mit diesem Thema beschäftigen möchte, ist eingeladen sich im Internet zu informieren (z.B. auf der Webseite die als Quelle dieser Grafiken diente).



Quelle: <http://www.maskenfall.de/?p=2475> [Stand 02.01.2015]

Schlusswort

Wichtig erscheint mir, dass immer mehr Menschen einerseits verstehen, wie Geld erzeugt wird und im Zuge dessen auch wie Guthaben und Schulden 1:1 miteinander verbunden sind. Dies ermöglicht uns eine klarere Sichtweise auf Vorgänge und Aussagen in Politik und Finanzwesen und lässt unser Verständnis von Geld weiter wachsen. Mit diesem Wissen können wir diesem Thema auf Augenhöhe begegnen wo wir heute oft noch gar nicht wissen wie der Hase eigentlich läuft. Ich möchte jeden dazu einladen, sich weitere Fragen „die man immer schon einmal über Geld wissen wollte und nie zu fragen getraut hat“ im Internet nachzuschlagen oder gar Fachbücher zu lesen. Dies lässt uns zu mündigeren Bürgern werden. Die Aufklärung geht weiter!